MITTEILUNGEN DER

KARL-MAY-GESELLSCHAFT

Nr. 7 März 1971

Verehrte Karl-May-Freunde !

Beim Erscheinen dieses Mitteilungsblattes besteht die Karl-May-Gesellschaft zwei Jahre. Über die Notwendigkeit, Leben und Werk eines so außergewöhnlichen und weit über den deutschen Kulturbereich wirkenden Schriftstellers zu erforschen, konnte von Anfang an kein Zweifel bestehen. Ob es aber gelingen werde, ohne besondere Förderung allein durch ehrenamtliche Arbeit und die Unterstützung der Mitglieder eine leistungsfähige Gesellschaft aufzubauen, war keineswegs sicher. Man kann heute sagen, daß die Bemühungen erfolgreich waren. Der Gesellschaft gehören zur Zeit fast 300 Personen an. Die Mitgliederzahl hat sich also seit dem März 1970 verdoppelt und ist auch jetzt noch in stetigem Ansteigen; ein neues Mitgliederverzeichnis, das wir im Anschluß an die Mitgliederversammlung im April drucken werden, wird über die, inzwischen sehr internationale, Zusammensetzung der Gesellschaft im einzelnen Auskunft geben. Das Jahrbuch 1970 hat den Beifall unserer Mitglieder gefunden; für das besonders reichhaltige JB 1971 sind die Vorbereitungen fast abgeschlossen. Mit den Faksimile-Ausgaben Mayscher Erstdrucke, die wir in diesem Mitteilungsblatt ankündigen, können wir einen weiteren Wunsch zahlreicher Mitglieder erfüllen; auch die geplante Einrichtung einer Leihbücherei für Originaltexte der Reiseerzählungen und die Bemühungen des A.K.K.M um die besonders preiswerte Vermittlung unbearbeiteter May-Bände werden wesentlich dazu beitragen, der ernsthaften Forschung, an der sich eine erfreulich große Zahl unserer Mitglieder aktiv beteiligt, das erforderliche Arbeitsmaterial an die Hand zu geben.

Das vorliegende Mitteilungsblatt ist thematisch wiederum sehr weit gespannt. Da sind zunächst zwei Beiträge von Karl May selbst: unserem Mitglied Gerd Frank verdanken wir das Faksimile des möglicherweise letzten Briefes, den Karl May geschrieben hat. Außerdem drucken wir den wichtigsten Abschnitt aus einem langen Aufsatz über die Schundliteratur, den May unter einem Pseudonym im Sommer 1909 in befreundeten Zeitungen veröffentlichte, ab. Auch wenn kein Hinweis auf May als Verfasser von glaubwürdiger dritter Seite vorläge, Mays Stil ist für jeden Kenner unverkennbar.

Besonders die älteren May-Freunde werden sich freuen, wieder etwas von Fritz Maschke zu hören, einem Mitarbeiter der früheren Karl-May-Jahrbücher. Er ist einer von denen, die seit Jahren rührig biographisches Material über Emma Pollmer, Mays erste Frau gesammelt haben. Seine umfassenden Forschungen harren noch

der Veröffentlichung. Der hier abgedruckte Aufsatz über "Karl May und Alfred Brehm" gibt nicht nur wichtige Hinweise auf literarische Quellen der Mayschen Reiseerzählungen; er ergänzt auch den Beitrag von Rainer Jeglin über "Karl May und die Armenier" dessen Schlußteil in diesem Heft veröffentlicht wird, in wertvoller Weise. Schon der erste Teil des Aufsatzes von Jeglin hat einige Auseinandersetzungen hervorgerufen, die uns jedoch durchaus fruchtbar erscheinen, denn die Erforschung der volkspädagogischen Wirkung Mays darf heiklere Punkte - wie das Armenier-Thema - keinesfalls umgehen. Die engagierte und differenzierte Untersuchung Jeglins zeigt, daß Karl Mays Verteidigung unterdrückter Völker gegen eine unter dem Deckmantel unechten Christentums betriebene Ausbeutung durchaus löblich war, daß jedoch ihre Umsetzung in konkrete zeitgeschichtliche Bezüge im Falle der Armenier nicht recht gelungen ist. Sicherlich lag May bestimmt nichts ferner, als eine ganze Volksgruppe zu diskriminieren. Das beweist u.a. seine Bemerkung in Bd.23 (Freiburger Ausgabe, S.395) er "habe so manchen Armeni als einen braven, ehrlichen und zuverlässigen Menschen kennen gelernt". Aber es bleibt ein zwiespältiger Eindruck. . Es ist eine Binsenwahrheit, daß es gute und böse Menschen in allen Rassen, Nationen und Gemeinschaften, ja selbst in einzelnen Familien gibt. Und wenn May einen Notar als Schurken zeichnet, denkt er gewißt nicht daran, einen ganzen Berufsstand damit zu charakterisieren. Den Umstand, daß May sowohl durch seriöse völkerkundliche Quellen (Brehm),wie durch scheinbar vertrauenswürdige Presseberichte in seinem Urteil irregeleitet worden ist, wird man ihm jedenfalls zugutehalten müssen. Die Vorurteile seiner Zeit ganz hinter sich zu lassen,ist May erst im Alter gelungen.

Kein heikles, aber ein sprödes Thema behandeln die beiden Kunstbrief-Aufsätze, die zu einem schwer verständlichen und wenig beachteten May-Text einen ersten Zugang zu öffnen versuchen. - Unser Mitglied Paul Krause, Minnesota berichtet über die nicht autorisierte englischsprachige Ausgabe des "Winnetou", die 1898 in den Vereinigten Staaten erschienen ist.Damit wird eine Frage berührt, die noch wenig untersucht wurde: 'Wie kommt es, daß die Werke Karl Mays, die noch heute zu den meistübersetzten Büchern der Welt gehören (vgl. Jahrbuch 1970, S.147, Anm.6), im englischen Sprachgebiet bisher kaum verbreitet worden sind ?'

Schließlich sei vermerkt, daß wir die Rubrik "Neues um Karl May" in diesem Heft erstmals zu einer Art wirkungsgeschichtlicher Detailbibliographie auszubauen versucht haben.

So hoffen wir, Ihnen auch diesmal anregende Informationen vermittelt zu haben. Bitte, unterstützen Sie uns auch weiterhin durch Mitgliederwerbung und mit Spenden ! Wir werden uns Mühe geben, Ihnen die Hilfe durch sorgfältige Arbeit und noch umfassendere Leistungen zu danken.

Rudolf Beissel

==========

Es ist selbstverständlich, daß die forschende Wissenschaft alles zergliedert, was Glieder hat; aber es ist unerfindlich, aus welchem Grund der Forscher auch die Seele als ein Gliedertier behandelt.

(Karl May in "Lichte Höhen", (Bamberg, 53.Tsd., S.391).

Einladung

zur Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, dem 24. April 1971, ab 10,3o Uhr

in Kassel

Hotel Vaterland, Werner-Hilpert-Str. 19.
(Fußweg vom Bahnhof Kassel nur 5 Minuten)

Tagesordnung:

Prof.Dr.Cl.Roxin :	Begrüßung
Prof.Dr.H.Stolte :	Karl Mays Waldröschen als Weltbild (Zur Ästhetik der Kolportage)
	Mittagpause
Alfred Schneider :	Geschäfts- und Kassenbericht
	Entlastung des Vorstandes und des Geschäftsführers
	Behandlung der Anträge zur Satzungsänderung
Prof.Dr.Cl.Roxin:	Vorläufige Anmerkungen zu den Straftaten Karl Mays
	Aussprache - Anregungen für die künftige Arbeit etc.

Abends zwangloses Beisammensein

Es ladet herzlich ein

Der Vorstand
Claus Roxin **Erich Heinemann**

Eine Kostenerstattung für die Teilnahme an der Mitgliederversammlung seitens der Karl-May-Gesellschaft ist leider nicht möglich !

Mitglieder, die in Hamburg und in der Nähe Hamburgs wohnhaft sind, können sich zwecks Mitnahme in privaten Personenkraftwagen bei anteiliger Kostenbeteiligung bis zum 15. April 1971 an

Herrn Peter K i e r a s , 2 Hamburg 70, Rüterstr. 55 wenden.
(Tel.: Hamburg 68 62 18, - an Werktagen bitte erst nach 19,oo Uhr)

Oberlehrer Franz Langer:

Die Schund- und Giftliteratur und Karl May, ihr unerbittlicher Gegner

Unter der vorstehenden Überschrift veröffentlichte die Zeitschrift "Mährischer Volksbote", Brünn, in den Nummern 25, 26 und 27 vom 19. Juni, 26. Juni und 3. Juli 1909 eine Artikelfolge, deren Verfasser im Zusammenhang mit einer heftigen Polemik gegen die Schundliteratur den Lesern Karl May als deren wirkungsvollsten Widersacher vorstellt.

> "Keiner von allen, die zu seiner Lesergemeinde gehören, liest einen Schundroman. Daher der grimme Haß, mit dem der Schund ihn befehdet, und daher die Freude in allen literarischen Giftfabriken, als vor nun fast zehn Jahren seine Schaffenskraft durch einen ihm aufgezwungenen Kolportageprozeß derart lahmgelegt wurde, daß er eine ganze Reihe von Jahren nichts Neues herausgeben konnte."

Der Autor dieser Kampfschrift ist offenbar Karl May selbst. Viktor Böhm berichtet in seinem Buche "Karl May und das Geheimnis seines Erfolges", Wien 1955 (S.45, Anm.34): "Laut Mitteilung von Oskar Neumann an Patsch ist May identisch mit Langer. Neumann stand in naher Beziehung zu May, der Taufpate des viel jüngeren Bruders Karl Neumann war". Die Arbeit ist außer im "Mährischen Volksboten" noch in der "Augsburger Postzeitung", Nr.160 vom 20.7.1909, und in der "Badischen Lehrerzeitung", Nr.41 ff., 1909, erschienen (Böhm, aaO., S.46, Anm.35). Wir geben im folgenden einen Abschnitt wieder, in dem May die humanitären Ziele seiner schriftstellerischen Arbeit in knapper Form zusammenfaßt. Der kleine Text ist in sich abgeschlossen und bildet eine wichtige Ergänzung zu dem literarischen Selbstporträt Mays aus dem Jahre 1910, das wir im MittBl.Nr.5, S.3-7, abgedruckt haben. Der "Oberlehrer Langer" schreibt:

> "Heutzutage weiß jedermann, daß Karl May nicht nur für den sogenannten Geist, sondern nur für die Seele seiner Leser schreibt. Daher seine riesigen Erfolge. Er ist der größte Idealist und darum auch der meistgelesene Schriftsteller in der gegenwärtigen deutschen Literatur. Seine Hauptideale sind:
>
> 1. die Umwandlung des jetzigen Gewaltmenschen in den zukünftigen Edelmenschen;
> 2. der Nachweis, daß wir sehr wohl zu einem Völkerfrieden kommen können, wenn wir alle Utopien vermeiden und ihn nur auf praktischem Wege zu erreichen suchen;
> 3. die Aussöhnung des Morgenlandes mit dem Abendlande und
> 4. die Darlegung, daß sich drüben in Amerika ganz im Stillen eine neue, germanisch - indianische Rasse bildet, als deren Prototyp er seinen berühmten WINNETOU geschrieben hat.

Das sind hohe, sehr hohe Ideale, in deren Dienst schon Karl May über vierzig Jahre lang gearbeitet hat. Doch über ihnen allen aber steht das höchste seiner Ideale, nämlich die grosse, herrliche " M e n s c h h e i t s s e e l e ", deren Personifikation er seinen Lesern in M a r a h D u r i m e h, der alten und doch ewig jungen, kurdistanischen Königstochter schenkte. Man sieht, seine Ideale umfassen die menschliche Zukunft der alten und der neuen Welt, an ihrer Spitze der längst ersehnte Edelmensch, der an der Hand der "Menschheitsseele" am Horizont der Gegenwart erschienen ist, um seine Herrschaft endlich anzutreten. Karl May hat durch seine Werke ein Verständnis für den Orient und eine Liebe zu ihm gebracht, die es beide vorher nicht gab. Er hat die rote Rasse aus der Niedrigkeit der Indianerschmöker emporgehoben und uns die wichtige, völkerbildende Aufgabe angedeutet, zu deren Lösung sie berufen ist. Er hat uns die Augen über die vier Weltathleten geöffnet, die über das politische Schicksal des Menschengeschlechtes zu entscheiden haben werden; ich meine den wohlgeübten Europäer, den noch schlafenden Islamiten, den soeben erst erwachten gelben Mongolen und den zukünftigen germanisch-indianistischen Amerikaner, der einst zu lösen haben wird, was der Europäer nicht lösen kann oder will. Er hat in seinen "Reiseerzählungen" an hunderten von Beispielen nachgewiesen, daß in allen Kämpfen einzelner oder ganzer Stämme und Völker die wahre echte Humanität und Menschlichkeit immer Siegerin bleibt, ob früher oder später. Und er hat endlich, und das ist das Schwierigste und Kühnste, was er gewagt und getan hat, der Idealgestalt des zukünftigen Edelmenschen s e i n e i g e n e s " I c h " z u r V e r f ü g u n g gestellt, um ihn zu befähigen, schon jetzt und sofort den Kampf aufzunehmen, in dem der Gewalt- und Arglistmensch besiegt werden soll und muß. Es ist wohl das allererstemal, seit es überhaupt Literaten gibt, daß ein Verfasser sich so vollständig und persönlich mit einem seiner Ideale identifiziert, wie Karl May es mit seinem "Edelmenschen" tut, den er in Amerika als Old Shatterhand und in Asien und Afrika als Kara Ben Nemsi bezeichnet. Die Wandlungen, durch die er diesen Edelmenschen gehen läßt, sind ebenso hochinteressant wie augenfällig. In den ersten Bänden wird der Gewaltmensch in all seiner Gefühl- und Rücksichtslosigkeit geschildert. Die Verbrechen des amerikanischen "Fernen Westens" werden ebenso aufrichtig gezeigt, wie die Missetaten des morgenländischen Ostens. Das mildert sich nach und nach. Die Waffen, welche erst eine so große Rolle spielen, der Bärentöter, der Henrystutzen, die Silberbüchse, werden immer weniger gebraucht. An die Stelle des Säbels und der Flinte, des Revolvers und des Messers tritt die Intelligenz und die Menschlichkeit als immerwährende Siegerin, und in der jetzt im "Deutschen Hausschatz" erscheinenden Friedenssymphonie "Der Mir von Dschinnistan" ist Karl May in seiner Aufgabe schon so weit vorgeschritten, daß ein zwischen mehreren Völkern raffiniert vorbereiteter Krieg zum friedlichen Ende geführt wird, ohne daß während des ganzen Feldzuges ein einziger Schuß zu fallen braucht. Nur der Sonderbarkeit wegen sei hier erwähnt, daß man von gewisser Seite den Verfasser so weitausgreifender, tief ernster, inhaltsreicher Werke un-

ter die Schriftsteller hat werfen wollen, die nur zur Unterhaltung und Belustigung von unerwachsenen Knaben und Mädchen schreiben !"

Am Schluß seiner Darstellung entwickelt May ein Arbeitsprojekt, auf das er später nie zurückgekommen ist, das er ernstlich zu jener späten Zeit wohl auch nicht mehr verfolgt hat, das aber bemerkenswert ist, um hier eingerückt zu werden.

Der Oberlehrer Lange findet es nämlich

"hocherfreulich, zu hören, daß Karl May, der alte, tapfere Recke, sich durch sein Martyrium keineswegs hat entmutigen lassen. Kaum hat er freie Hand und freies Herz bekommen, so macht er bekannt, daß "Winnetou, Band IV" erscheinen werde. Das ist ein neuer Fehdehandschuh für die Schund- und Giftfabrikanten. Ich nenne das in voller Absicht nur erst den Fehdehandschuh. Die Fehde selbst beginnt mit der Herausgabe folgender zwanzig Bände:

a) " I m f e r n e n W e s t e n ". Reiseerzählungen von Winnetou, dem Häuptling der Apachen. Herausgegeben von Karl May, 10 Bände.

b) " I m f e r n e n O s t e n ". Reiseerzählungen von Kara Ben Halef, dem Scheik der Haddedihn. Herausgegeben von Karl May. 10 Bände.

Wer da weiß, daß Karl May nach einem festen Plane und mit weit vorausschauender Überlegung arbeitet, und wem es bekannt ist, daß er seine bisherigen Bücher nur als Skizzen und Vorübungen für seine erst noch kommenden eigentlichen Werke betrachtet, der wird mit Sicherheit in diesen angekündigten zweimal zehn Bänden eine Gabe erwarten, die an Form und Inhalt, also an äußerem und innerem Wert, diese Skizzen und Etüden weit überragt. ..."

Zum gleichen Thema schreibt Karl May in "Mein Leben und Streben" (Urausgabe, Freiburg 1910, S.215 ff)

"... Man sagt, daß unsere Schundverleger jährlich fünfzig Millionen Mark aus dem deutschen Volke ziehen. Das ist fürchterlich, aber noch viel zu niedrig geschätzt. Ein einzelner Schundroman, der ein sogenannter Schlager ist, kann dem Volke mehr als fünf und sechs Millionen kosten, und es gibt Kataloge, in denen z.B. die eine Firma Münchmeyer achtundfünfzig solcher Romane zu gleicher Zeit anpreist ! Man rechne; man multipliziere ! Welche Verluste ! Welch eine ungeheure Summe von Gift und Unheil ! Wie viel hunderte, ja tausende von Menschen arbeiten daran, dieses Gift zu erzeugen und zu verbreiten !

Aus: W.Lindemann, GESCHICHTE DER DEUTSCHEN LITERATUR 7.Aufl. Freiburg i.B. 1898.

"... Daß der Verfasser (Karl May) mit seinen Erzählungen ein wirksames Mittel gegenüber den inhaltslosen und nur sinnlich aufregenden Indianergeschichten geboten hat, soll dankbarst anerkannt werden. "

Dr. Franz Zhernotta:

Die „Briefe über Kunst"

Versuch einer Deutung

Auf Einladung Leopold Gheris, des Schriftleiters der Innsbrukker Kulturzeitschrift "Der Kunstfreund", begann Karl May am 2. Oktober 1906 unter dem Titel "Briefe über Kunst" eine Serie von Betrachtungen, die er am 15. April 1907, nach dem sechsten Brief, wieder abbrach, da Leopold Gheri als Chefredakteur der Zeitschrift zurückgetreten war. 1)

Schon im ersten Brief betont Karl May,daß er nicht beabsichtige, in tiefgründiger gelehrter Langweiligkeit das zu wiederholen, was seit Jahrtausenden über das Thema 'Kunst' geschrieben worden ist. In den folgenden Briefen hielt er sich an diesen Vorsatz, geriet jedoch umsomehr in das andere Extrem. Er setzte seine Denkvorgänge in Gleichnisse und Bilder um - eine Darstellungsweise, die seiner persönlichen schriftstellerischen Begabung besonders entgegenkam. In hervorragendem Maß tritt dies Streben im sechsten und letzten Brief in Erscheinung. Ein Gleichnis löst hier das andere ab, ein Bild folgt dem anderen. Im Nachstehenden soll versucht werden,das Wesentliche aus diesen Briefen herauszufinden.

Wissenschaft, Kunst und Religion: auf jedem dieser drei Gebiete soll der Mensch vorwärts und aufwärts streben, um zur inneren Vollkommenheit zu gelangen. Während sich die Religion nun in einem einzigen kühnen Bogen von der Erde direkt zum Himmel schwingt, ist die Wissenschaft erdgebunden, aber bestrebt, vom Diesseits ins Jenseits eine gewaltige Brücke zu errichten, an der sie seit Jahrtausenden ohne Unterbrechung baut. Wem der Mut zum kühnen Schwung sowie die Geduld zum Bau jener Brücke fehlt, dem bleibt noch ein dritter Weg nach oben offen: Der Weg der Kunst. Sie hat zwischen der Wissenschaft und der Religion zu vermitteln, indem sie das irdische Wissen zum himmlischen Glauben führt. Sie darf sich daher dem Irdischen nicht derart entziehen wie die Religion; sie darf sich ihm aber auch nicht zur Gänze hingeben, wie die Wissenschaft. Sie muß einen Mittelweg finden. Sie muß das Irdische wohl darstellen, doch nicht in seiner Alltäglichkeit, sondern im Bereich der Phantasie. 2) Gerade die Phantasie war jedoch die Stärke Karl Mays. Indem er in seinen Reiseerzählungen - wie er es wohl später in seinen projektierten dramatischen Werken getan hätte - in das Reich der Phantasie flüchtete, befolgte er selbst, was er in seinen 'Briefen' vorgeschrieben.

---

1) Die "Briefe über Kunst" sind jetzt (in leider bearbeiteter Form) abgedruckt in Bd.49 der Bamberger Ausgabe, S.303-334. Nach diesem Abdruck wird in folgendem zitiert.

2) Vgl. zum Vorstehenden a.a.O., S.325.

Ist es daher nicht erklärlich, daß Karl May an das Kunstwerk die Forderung stellt, es möge rein, erhebend und heilig sein wie ein Gebet ? Nicht nur in der Ausführung, auch im Gegenstand ? (In "Mein Leben und Streben", S.227, jetzt: Bamberger Ausgabe, Bd.34, S.253) ergänzte er später, daß die Sujets edel sein sollten, so edel wie die Zwecke und Ziele.) Dieses Erhebende, Heilige, Reine sollte ein echtes Kunstwerk für jedes Alter ausstrahlen, wie seine eigenen Bücher die Leser durchs ganze Leben begleiten sollten, den Knaben, den Jüngling, den Mann und den Greis, auf jeder dieser Altersstufen das, was ihrer Höhe und Aufnahmefähigkeit entspricht (vgl. "Mein Leben und Streben", S.148; jetzt: Bamberger Ausgabe, Bd.34, S.166).

Die im ersten Brief erarbeitete Erkenntnis lautet: "Die Kunst ist jene Betätigung des menschlichen Geistes und der menschlichen Seele, die ins Innere des Gegenstandes eindringt, um sein Wesen zu erfassen, und dann wieder nach außen zurückkehrt, um das Äußere im Einklang mit dem Inneren darzustellen."(a.a.O. S.306) Eine Erkenntnis, die mit anderen Worten in den 'Briefen' öfter wiederkehrt. In seiner Reiseerzählung "Und Friede auf Erden" läßt sich May vom Governor seine eigene Aufgabe wie folgt definieren: "Wer so wie Ihr in der Welt herumläuft, um Rassen, Völker und Einzelmenschen auf ihre Psychologie hin anzusehen und sie dann, ihrer sichtbaren Körper entkleidet, in ganz anders gemeinten Gestalten zu beschreiben ..." (Freiburger Ausgabe, S.364; jetzt: Bamberger Ausgabe, S.327). Und lernte er nicht als blindes Kind die ihn umgebenden Lebewesen zunächst und also in erster Linie als Seelen kennen ? Lernte er auf diese Weise nicht schon damals "in das Innere des Gegenstandes einzudringen, um sein Wesen zu erfassen ?"

Auf welche Weise soll nun die Kunst das Irdische gestalten ? "Sie soll die Erscheinungen und Beziehungen des Erdenlebens vom Gesichtspunkt des Schönen und Edlen darstellen, also dahin wirken, daß dieses Edle und Schöne sich am Menschen aus dem Wunsch zur Wahrheit entwickle.Sie ist daher neben der Religion die berufenste Lehrerin des Menschengeschlechts." (a.a.O. S.303) Als Lehrerin des Menschengeschlechts sollte sie tiefgründige Menschheits- und Lebensfragen beantworten. Mit seinen bisherigen "Anschauungsbüchern" kam Karl May nicht mehr aus. Er mußte zum "Anschauungsdrama" greifen, der deutlichsten, eindringlichsten und erfolgreichsten aller Lehr- und Predigtformen. Es war dies nicht ein neues Kunstideal, dem er nachstrebte; er dachte nicht daran, eine neue Kunstform zu wählen. In einer Untersuchung über das Ethos im Drama müßte sicherlich ohne besondere Schwierigkeiten nachgewiesen werden können, daß Mays Tendenz, seine Auffassung von der Kunst und ihrer Aufgabe sehr wohl in die allgemeine Linie von den griechischen Idealen des Wahren, Guten und Schönen über Schillers Auffassung von der Schaubühne als moralische Anstalt bis zu den großen Erlösungsproblemen im Gesamtkunstwerk Richard Wagners und im dramatischen Werk des Mayschen Zeitgenossen Henrik Ibsen hineingehört. Aber May wußte auch, daß dieses große allgemeine Kunstideal sich im Werk jedes einzelnen großen Dichters wandeln und erneuern muß.

Konkrete sachliche Ausführungen über die Kunst finden sich in seinen 'Briefen' nur selten. Es gehören dazu: kurze Ausblicke auf das Tragische in der Kunst, auf die Vergegenwärtigung hi-

storischer Stoffe, auf die Bevorzugung des Unnatürlichen, des Unlauteren, des Unschönen im zeitgenössischen Drama, und eine längere Exkursion in das Gebiet der Dramentechnik Gustav Freytags und ihrer Nichtbefolgung durch die moderne Kunst. (a.a.O. S.332). Vielleicht hätte erst eine Fortsetzung dieser sechs Briefe auf dem Gebiet der Kunsttheorie ergiebigeres Material zutage gefördert.

Das Theoretisieren lag May jedoch überhaupt nicht, oder doch nur wenig. Er wollte weder Kunstlehrer, noch Kunstprediger, noch Gesetzesvorschreiber sein. Er wußte, daß er ein Außen - seiter war, sowohl in der bürgerlichen Gesellschaft als auch in der Literatur. Daher ist alles, was er in seinen 'Briefen' schrieb, als subjektives Bekenntnis zu werten. Die Kunstlehrer erschienen ihm als Laien, die sich im Tempel der Kunst als Priester gebärden.

Der Künstler, von seinen Zeitgenossen in seinem Streben ver - kannt, zieht sich immer mehr in sich selbst zurück. Geistige Einsamkeit und seelisches Leid zermürben ihn nicht, sondern bewirken in ihm Vertiefung und Erhebung und sind zugleich Ansporn zu immer besserem, immer höherem Schaffen. Frei von jeder Bindung, jeder Fessel gelangt der Künstler zur beglückenden Erkenntnis, daß die göttliche Lehre von der Erlösung durch das Leid sein eigenes 'Leben und Streben' bestätigt. Fern von allem Niedrigen und Gemeinen, strebt er nur nach dem Edlen,Hohen. Durch die Hülle dringt er in das Wesen der Dinge, denn er weiß, wer nur Hüllen malt, malt Larven und wer diese als das Wesentliche ansieht, betrügt sich selbst (a.a.O., S.321).

Kein einziger großer Künstler war bisher ein Heiland;doch Heilandsarbeit zu verrichten, bleibt trotzdem die Aufgabe eines jeden Künstlers (a.a.O., S.316). Indem er nach der Befreiung seines Inneren ringt, ringt er nach Erlösung der gesamten Menschheit. Dieser Erlösung kann er sich nur nähern, wenn er den Weihnachtsgedanken in sich zu Ende denkt. Allerdings genügt es nicht, daß er das Leben Jesu lediglich beschreibt, also das Leben des Kindes, des Lehrenden, des Leidenden, des Auferstandenen, des Aufgefahrenen, des Wiederkehrenden. In diesem Falle wäre er nur Schriftsteller, Bildhauer, Maler. Nein. Er muß diesen Gedanken innerlich miterleben, um ihn in einem grossen Kunstwerk zur Darstellung bringen zu können.

Der "Weihnachtsgedanke" ist der Erlösungsgedanke. Der tiefste Grund der Erlösung ist die Schuld. Der Künstler, der diesen Gedanken innerlich miterleben will, muß also zunächst nach der Schuld in seinem eigenen Inneren suchen, um sich ihrer bewußt zu werden, dem Menschlich-Allzumenschlichen seiner Seele. Karl May hat mit seiner Schuld ein Leben lang gerungen; er hat aber auch den Weihnachtsgedanken miterlebt, und auch dies sein ganzes Leben hindurch. Der Weg, den er für den Künstler als gemäß erachtet, ist zugleich der seine.Er überwand das Allzu-Menschliche in sich und wurde zur großen Persönlichkeit. Er schloß Frieden mit seinen Mitmenschen. In seinem letzten Vortrag (am 22.3.1912 in Wien) sprach er mit einer unendlich rührenden Geste aus einer fast unirdisch gewordenen Höhe herab die Worte: "Ich bin trotz allen Erdenleidens ein unendlich glücklicher Mann, habe mich aus Abgründen emporgearbeitet, werde von Hun-

derten mit den Füßen wieder hinuntergestoßen und liebe sie doch alle, alle !" (Bd.34, S.306.) Im dritten seiner Briefe schrieb er überdies: "... daß nur der Künstler in die Tiefe des Weih - nachtsgedankens eingedrungen sei, der in sich selber seiner Seele Himmelfahrt erlebte. Er kann aus diesem Himmel sodann getrost, ohne befürchten zu müssen, ihn zu verlieren, von Zeit zu Zeit zur Erde niedersteigen, um sich an dem großen Werk zu beteili - gen, das durch die Engelsbotschaft 'Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden !' sowohl verkündet als auch begonnen wurde." (a.a.O., S.313.)

Durch die krausen Schnörkel und Bilder dieser 'Briefe' schimmert das Porträt des greisen May, der seine Definition der Kunst im letzten Vers des Gedichtes "Der Herrgottschnitzer" wohl am prägnantesten - wenn auch wieder in einem Bild - ausspricht:

Und wer es gleichso bringen will,
Der greif zum Holz und warte still,
Bis sich die Träne bei ihm zeigt;
Der Juchezer, der kommt dann leicht. (a.a.O. S.311)

Es dürften bis heute wohl nur wenige Schicksale berühmter Männer gegeben haben, in denen das innere Erleben des von ihm so genannten 'Weihnachtsgedankens' in so erschütternder konkreter Form zur Wirklichkeit geworden ist wie im Leben Karl Mays.

Ein kurzer Rückblick auf diese Ausführungen läßt also nunmehr folgenden Schluß zu: Karl Mays "Briefe über Kunst" sind nicht objektive Untersuchungen, wie sie etwa in Literatur- und Kunstgeschichten enthalten sein mögen, nicht theoretische Ausführungen über Fragen der Kunst wie die ästhetischen Schriften Gotthold Ephraim Lessings, Friedrich Schillers und Friedrich Hebbels, sondern subjektive Auseinandersetzungen, die auf seine kommenden dramatischen Dichtungen vorbereiten sollten, Bekenntnisse wie Richard Wagners "Kunstwerk der Zukunft" und "Oper und Drama", in diesem Falle Bekenntnisse über Mays Leben und Stre - ben als Dichter, über Sinn und Wesen seiner Kunst. Also eine Bekenntnisschrift, würdig, den Schriften "Meine Beichte" und "Empor ins Reich der Edelmenschen" angereiht zu werden. Nur aus diesem Gesichtspunkt heraus können sich die 'Briefe' dem Ver - ständnis des Lesers erschließen.

==========

STIMMEN ZUM 'JAHRBUCH 1970'

Dr. phil. Georg Rammel, Leitershofen:

"... Allen Respekt ! Das ist eine echte Leistung ! Die Absicht ist unübersehbar: sachliche Klärungen sine irae et studio, keine emphatischen Ergüsse, dazu ein wohlansprechendes Äußeres."

Ralph Leuthe, Biel (Schweiz):

"... Schon im ersten Beitrag haben wir ... ein packendes Dokument, das uns den Menschen Karl May näher bringt. Ein solches persönliches Zeugnis ist umso bedeutungsvoller, als wir alle, die wir seiner Gemeinde angehören, noch immer unter dem Eindruck dieser Persö-nlichkeit stehen, trotzdem die jugendliche Begeisterung einer mehr kritischen und nüchternen Haltung Platz gemacht hat. ..."

Claus Roxin:

Nochmals: Die „Kunst-Briefe"

Die Skizze Zhernottas lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Text aus dem Spätwerk Mays, das auch bei Kennern ratlose Verlegenheit hervorzurufen pflegt. 1) Denn das beträchtliche artistische Raffinement, das May auf die umfangreicheren Prosawerke seines Alters gewandt hat, "dies grandiose Durcheinanderklingen der .. Lesemodelle .., wodurch diese Spätwerke einen so hohen Grad von Polyfonie gewinnen, wie er nicht allzu zahlreichen großen Bü - chern der Weltliteratur sonst noch eignet" 2), wird in den 'Briefen' weder kunsttheoretisch, noch vom Standpunkt der "handwerklichen" Praxis aus erläutert. May war in diesen Fragen so schweig - sam wie es die meisten Künstler sind. Aber seine Darlegungen lassen einen fortlaufenden, logischen Gedankengang auch sonst nicht erkennen; sie wirken auf den flüchtigen Leser wie wohlmeinende leere Erbaulichkeiten.

Doch ein genaueres Hinsehen lohnt. Denn May hat in diesem sibyllinischen Text anzudeuten versucht, wie er das mystische Grund - erlebnis seines Alters in künstlerische Gestaltungsprinzipien umzusetzen gedachte. Die beiden Erfahrungen, die er in den Kunstbriefen aussprechen wollte, waren die, daß der Mensch in das jenseits aller Erscheinungen liegende "Sein" der Dinge eindringen und durch die Befreiung von allen irdischen "Hüllen" und "Larven" der unmittelbaren Vereinigung mit Gott (d.h.: der Erlösung) teilhaftig werden könne. Das sind unverkennbar mystische Chiffren ("Himmelsgedanken" gewissermaßen), deren sprachlicher Ausdruck den Verkündern solcher "himmlischer Wahrheiten", wie das einschlägige Schrifttum zeigt, seit eh und je kaum möglich war. Das wußte auch May. "Die Kunde, die sie von dort oben mitbringen, mag lau - ten, wie sie will, man wird sie nicht verstehen" (Bamberger Aus - gabe, Bd.49, S.306). Dennoch glaubte er, daß es der Kunst (seiner Kunst, wie er insgeheim meinte) möglich sei, solche Erfahrungen zu gestalten und nachvollziehbar zu machen. Seine Definition, wonach die Kunst "ins Innere des Gegenstandes eindringt, um sein Wesen zu erfassen" und im Einklang mit dem Inneren darzustellen (S.306, 309, 321 und passim), seine Feststellung, die Kunst sei "immerwährend am Entlarven" und läute "unausgesetzt in der Stun - de, da der Tag beginnt und der Trug ein Ende hat" (S.321) - dies alles sind nur verhüllte Umschreibungen seines symbolischen Spätstils, der in tiefsinnigen Gleichnissen den Menschen die "Wahr - heit" offenbaren sollte, die er jenseits der bunten Bilder dieser Welt erkannt zu haben glaubte. "Die Larven weg: wir wollen Wahr - heit haben !" (S.322). Diese Wahrheit war für ihn identisch mit der Auflösung aller irdischen Wirrsal in Licht und Harmonie, mit der unmittelbaren Anschauung des Göttlichen. Deshalb hat die Kunst alle "Mißtöne des Erdenlebens in Wohlklang aufzulösen" (S.313) und "durch die Erkenntnis des göttlichen Einen zum Frieden zwi - schen uns allen (S.314) zu führen, so wie es die großen Romane der Mayschen Spätzeit in der Apotheose ihres Endes zeigen. In diesem Sinne bewirkt die Kunst "die Himmelfahrt zum Himmel Got - tes in der Brust des Menschen" (S.312), die Hinüberleitung zum "Jubelchor der Seligen" (S.319), die Erlösung, wie sie sich für May vor allem im Weihnachtssymbol ausdrückte. Die Kunst hat für ihn also eine unmittelbare religiöse Bedeutung. Die "Phantasie" als die Himmelssehnsucht", vor der "das irdische Vergessen" schwindet, "die Wolken zerreißen" und der das "Sternenmeer der

tausend Ewigkeiten" sich erschließt (S.315), ist für ihn offen - bar das Vehikel nicht nur künstlerischer, sondern auch religiö - ser Erleuchtung. Daher strebt die Kunst "nach jenen Strahlen und nach jenen Farben, die niemals dunkeln, sondern ewig bleiben, weil sie nicht von der Erde sind" (S.324); sie vermittelt das Gefühl, "als ob die Wolken sich .. öffneten und die Erinnerung an den Augenblick eines früheren Daseins durch diese Spalte leuchte" (S.327). "Wem es gelingt, diese Wolken zu durchdringen, vor dessen Auge zerreißt der Vorhang von Sais, hinter dem .. das ewige Leben herrscht" (S.324).

May sah sehr wohl, daß diese Vision mystischer Entrückung ratio - naler Erklärung spotten und das insbesondere dunkel bleibt, wieso sich der Künstler durch die ihm abgeforderte Versenkung in das Wesen der Dinge unmittelbar in die Transzendenz hinausschwingen kann 4). "Er kennt seine Aufgabe, ins Wesen der Dinge einzudringen, um das Äußere mit dem Innern auszugleichen, und nun will es ihm plötzlich scheinen, als ob dieses Wesen gar nicht im Ding selbst, sondern in weiter, weiter Himmelsferne zu suchen sei. Ist das ein Widerspruch oder nicht ?" (S.326). Es ist, wird man für May antworten müssen, ein logisches Paradox, das aber der Evidenz des mystischen Erlebnisses nicht den geringsten Abbruch tut.

Für die Beurteilung der Kunstbriefe folgt aus alledem mehreres: Wenn man den Text im geschilderten Sinne Zeile für Zeile liest, entdeckt man darin Elemente religiöser Ekstatik, die das Stück - ob einem dergleichen Sphärenmusik nun mehr oder weniger zu - gänglich ist - jedenfalls über das Niveau fader Erbaulichkeit beträchtlich hinausheben. Man wird dann auch bemerken, daß die Briefe zwar keinen fortlaufenden Gedankengang, dafür aber eine künstlerische Form haben: Sie umkreisen, wie es der Art mystischen Denkens entspricht, das immer gleiche Thema in wechseln - den Bildern, die den jahreszeitlichen Bedingungen der aufeinanderfolgenden Monate entnommen sind. Ferner sagen die Briefe zwar nichts über die formalen Kriterien des Mayschen Spätstils; aber sie geben stattdessen inhaltlich eine Art Kunstmetaphysik, die dem Kenner für e i n e s der Lesemodelle Mays den Schlüssel liefert: für die Symbolik seiner "Himmelsmärchen", die alle Romane seiner letzten Zeit durchwirken, und für die von May immer wieder betonte Struktur dieser Erzählwerke als "Erlösungssin - fonien". Es wäre eine reizvolle Aufgabe, die Motive der Kunstbriefe in den Zusammenhang aller theoretischen Äußerungen des alten May (bis hin zur Wiener Rede) zu stellen und ihrer künstlerischen Verwirklichung in "Ardistan und Dschinnistan" und im vierten Band des "Winnetou" nachzugehen. Es würde sich dann zeigen, daß die Gedankenwelt seiner späten Jahre sich zwar überlieferter Formeln bedient, daß sie aber nicht, wie viele Interpre - ten meinen, ein eklektisches Konglomerat heterogener Bildungs - splitter darstellt, sondern eine beachtliche Geschlossenheit und Stimmigkeit aufweist. Man würde May sehen, "als das, was er ist: der bisher letzte Großmystiker unserer Literatur !" 5). Schließlich sind die Kunstbriefe aber auch biographisch bedeutsam. Denn die hochgetriebene religiöse Methaphorik verdeckt nur unzurei - chend, wie unmittelbar May von der persönlichen Not seines ge - schundenen Lebens spricht. "Die Erlösungssehnsucht geht durchs weite Volk", sagt er (S.316) und spricht doch nur von sich selbst, der "nach so langer, ununterbrochener Lebensqual" 6) vom Tode "nichts als nur Erlösung" 7) erwartete. Und wenn er den "Künst - ler" schildert, seine Schuld und seine Sühne, das Ringen mit dem "Menschlichen, Allzumenschlichen, das ihm die Selbsterkenntnis verweigert" (S.314), dann ist es wieder nur er selbst, um den es hier geht.

Das alles will sagen: Die Kunstbriefe sind ein Dokument, dem wesentlich mehr Beachtung gebührt, als man ihm bisher hat zugestehen wollen.

---

1) Die einzige über beiläufige Bemerkungen hinausreichende Interpretation der 'Kunstbriefe' findet sich bei Heinz Stolte, "Der Volksschriftsteller Karl May", 1936, S.58 ff. Sie ist noch heute wichtig.

2) Arno Schmidt, "Sitara und der Weg dorthin", 1963, S.295

3) Charakteristisch die Reaktion des Kirchengegners Sascha Schneider: "Ihre Kunstbriefe machen mir wenig Freude ... Das kathol.Blättchen kann sich ja nur freuen, wenn Sie auf dessen Tendenz eingehen und die Pfaffen werden eine helle Freude an Ihnen haben". (zitiert bei Hansotto Hatzig, "Karl May und Sascha Schneider", 1967, S.132). In Wahrheit kann von einer konfessionellen Tendenz nicht die Rede sein, wie die folgenden Bemerkungen zeigen sollen.

4) Dies zweite Motiv spielt in den Flugphantasien der letzten Lebensjahre Mays eine entscheidende Rolle; man vergleiche etwa die im Mitteilungsblatt Nr.5, S. 6/7, abgedruckten Äußerungen aus dem Jahre 1910.

5) Arno Schmidt, Dya Na Sore, 1958, S.193

6) in "Die Freistatt" vom 30.April 1910; wieder abgedruckt in: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft, Nr. 5, S.5

Aus: Anneliese Hölder,
Das Abenteuerbuch im Spiegel der männlichen Reifezeit.
A. Henn Verlag, Ratingen 1967 (S. 130 ff)

Abschnitt: Der vielumstrittene Karl May (1842-1912)

"Was bei Cooper in den emotionalen Vorgängen der Erlebnisstruktur vorbereitet war, das steigert sich bei Karl May in solchem Maße, daß die Herzen der Jugend seit 80 Jahren in einer Weise mitgerissen werden, wie dies bei keinem anderen Schriftsteller bisher geschehen ist. .....

Karl May sieht seine Hauptaufgabe als "Dichter" darin, die metaphysische Frage des ganzen Seins zu erhellen. Er nennt es die "Menschheitsfrage", die nach seiner Ansicht kein Sterblicher lösen kann - "außer in sich selbst und durch sich selbst ...Nur ein Mensch, der die Menschheitsfrage gestellt und die Menschheitsseele erkannt hat, ist imstande, die Leiden und Nöte seiner Mitmenschen zu verstehen und diese aufzurichten und zu trösten." (Bd.34, S.558 - in älteren Auflagen -) Karl May ist von einem außergewöhnlichen Idealismus beseelt, den man ihm nicht absprechen konnte, und der auch die schlimmsten Gegner immer wieder verstummen ließ. - Die Lösung der Menschheitsfrage besteht für ihn darin, aus der Welt des Unzulänglichen herauszugehen und zum "Edelmenschen" durchzudringen. Diese große Sehnsucht nach dem gottnahen Menschen gibt seinem Werk, auch wenn es formal viele Unebenheiten zeigt, überzeitlichen Wert, und daher konnte es bis jetzt von keiner anderen Geistesrichtung oder Kritik ausgelöscht werden. ..."

Zum Brief Karl Mays

Ich bin im Besitz eines der wohl letzten Briefe Karl Mays. - In den wenigen Zeilen des wertvollen Dokuments geht es um die Abtretung der Übersetzungsrechte von Mays Romanen in die französische Sprache. Hier der genaue Wortlaut des an Herrn Konsul Ferdinand Laven, Paris, gerichteten Briefes:

> "Sehr geehrter Herr ! Ihre Karte an meine Frau habe ich erhalten. Sie sagen, Sie meinen es ernst. Wenn dies der Fall ist, so bitte ich, mir Ihre Wünsche und Erklärungen postwendend zukommen zu lassen, sonst ist es zu spät, denn ich verreise.
>
> Hochachtungsvoll Karl May."

Karl May verfaßte diesen Brief am 25. Januar 1912. Interessant sind in diesem Zusammenhang die drei letzten Worte "denn ich verreise"; da May am 30. März des gleichen Jahres verstorben ist, scheint es sich bei dieser Aussage um eine düstere Vorahnung gehandelt zu haben. Hat er seine letzte große Wande - rung vorausgesehen ?

Wenig später - als sich die Vision als zutreffend herauszustellen begann - schickte Klara May dem Konsul folgende Karte:

> "Sehr geehrter Herr Consul ! Mein Mann ist an einer schweren Influenza erkrankt. Daher blieben Sie bis jetzt ohne Nachricht. Sobald er wieder hergestellt ist, wird er diese Angelegenheit in die Hand nehmen, da sich außer Ihnen noch zwei andere französische Firmen um die Werke bemühen. Mehr als die angeführten dürfte nicht übersetzt sein und auch diese Werke waren nur für eine bestimmte Auflage abzugeben, sind also auch mit in Anrechnung zu ziehen, da alles in eine Hand vereint werden soll. Bitte, reglen Sie alles mit Herrn Verleger und unterbreiten Sie meinem Mann bei Gelegenheit das Resultat. Bitte, lesen Sie die beifolgende rot angestrichene Drucksache !!!
> Hochachtungsvoll Klara May."

Wohl wegen des Todes von Karl May ist aus dem Vorhaben nichts mehr geworden ...

Gerd Frank, München.

Anmerkung:
Ferdinand Laven entstammte einer Trierer Familie, war sieben Jahre Konsul in Venezuela, lebte viel in Paris und hat viele Romane ins Französische, Spanische und Englische übersetzt. Am 15.2.1947 starb er im Alter von 68 Jahren.

Das hier faksimilierte Dokument befindet sich in meinem Privat - Archiv.

VILLA SHATTERHAND
RADEBEUL-DRESDEN.

d. 25./1. 12.

Sehr geehrter Herr!

Ihre Karte an meine Frau habe ich erhalten. Sie sagen, Sie müssen es merken. Wenn dies der Fall ist, so bitte ich, mir Ihre Wünsche und Forderungen zu unterbreiten zu können zu lassen, sonst ist es zu spät, denn ich verreise.

Hochachtungsvoll

Karl May.

27 JAN 1912

Frohe Stunden.
№ 21.
Unterhaltungsblätter für Jedermann.
II. Jahrg.
Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist untersagt. Uebersetzungs-Rechte vorbehalten.
Redaction und Verlag von Bruno Radelli, Verlags-, Buch- und Kunsthandlung
in Dresden und Leipzig.

N e u e r s c h e i n u n g !

Ab sofort lieferbar:

E R S T D R U C K E K A R L M A Y S

IN NEUEN FAKSIMILE-AUSGABEN

Die Frühdrucke von Mays Erzählungen gehören heute zu den größten Seltenheiten, da die Zeitschriften, in denen sie erschienen, zumeist völlig verschollen sind; nur in ganz wenigen Sammlungen blieben sie erhalten. Die Kenntnis der Ur= und Originaldrucke ist jedoch von ganz besonderer Wichtigkeit, da in den Bearbeitungen zahllose höchst aufschlußreiche Einzelheiten verloren gegangen sind. Die Münchmeyer-Romane, die zurzeit im Verlag Olms, Hildesheim, als Reprints neu erscheinen, zeigen dies deutlich.

So soll nun der Versuch gemacht werden, im Lauf der Zeit auch sämtliche anderen Frühdrucke Mays im Reprint-Verfahren wieder vorzulegen. Hierdurch werden nicht nur der Forschung, sondern auch den Sammlern hochinteressante und reizvolle Ausgaben zugänglich. Den Mitteilungen Nr.6 war bereits ein Muster beigelegt: die Erzählung *Bei den Aussätzigen,* erschienen 19o9. In gleicher Qualität wird ab sofort die folgende Gruppe von Erzählungen ausgeliefert, die sämtlich aus dem II.Jahrgang 1877/78 der FROHEN STUNDEN stammen:

Karl May, Der Ölprinz - Die Gum - Ein Abenteuer auf Ceylon -
Die Kriegskasse - Aqua benedetta - Ein Selfman

zus. 48 Seiten DIN A 5.

Die Drucke erscheinen in ungehefteten Bogen-Lieferungen zu je 16 Seiten, so daß jeder Bezieher sie nach Abschluß einer Serie einbinden lassen kann. Der Preis beträgt zurzeit aufgrund der hohen Anfangskosten 2,-- DM pro Bogen einschließlich Versandporto; doch soll versucht werden, diesen Preis später zu senken, wenn genügend Bestellungen eingehen. Erscheinen werden voraussichtlich 1 bis 2 Bogen im Monat

Beachten Sie, bitte, die Seite 31 dieser 'MITTEILUNGEN'.

FERNER WESTEN

FERNER WESTEN ist eine neue Zeitschrift, die sich an alle Freunde der Western Historic und der Indianer Nordamerikas wendet. - In sorgfältig ausgewählten Beiträgen wird FERNER WESTEN anschaulich, fundiert und informativ über die so faszinierenden Themen berichten.

Und dies bietet Ihnen der 1. Jahrgang :

BISONJÄGER — AUFSTIEG UND UNTERGANG DER PRÄRIEINDIANER
von Gustav A. Konitzky

DIE IROKESEN — DIE " RÖMER DER WILDNIS " von Georg Friederici

SANTA FE TRAIL (Aus dem Amerikanischen übersetzt)
von josiah gregg

FORT LARAMIE von Horst Hartmann

DIE SCHLACHT AM LITTLE BIGHORN von Robert M. Utley
(Aus dem Amerikanischen übersetzt)

DIE TRAPPER IM FERNEN WESTEN

KAMPF GEGEN GERONIMO von Lt. John Bigelow Jr.
(Aus dem Amerikanischen übersetzt)

Gesamtumfang des 1. Jahrganges 380 Seiten. Eindrucksvolle Textergänzung durch 100 Abbildungen und 12 Karten. Handliches DIN-A-5-Format jeder Ausgabe, Kunstdruckpapier, Titelbild zweifarbig.

Zweimonatliches Erscheinen. Ein Jahrgang umfaßt also sechs Ausgaben. - Ausgabe 1 im April 1971.

Bezugsgebühr DM 20,oo (einschl. Porto u. Mehrwerst.) Bezug nur im Jahresabonnement direkt vom Herausgeber möglich. Fordern Sie meinen ausführlichen Prospekt an !

HERMANN BENDER - 623 Frankfurt/Main - 80,
Schaumburger Strasse 93

Fritz Maschke:

Karl May und Alfred Brehm

In Karl Mays Bücherei ist von Brehms Schriften nur eine kleine dreibändige Ausgabe des "Tierlebens" aus dem Jahre 1893 zu finden. Daraus könnte man schließen, Karl May habe von Brehm - wenigstens vor dieser Zeit - keinerlei Anregungen für sein Schaffen empfangen. Dieser Schluß wäre aber schon deshalb überaus fragwürdig, weil May weitaus mehr Bücher zur Verfügung standen, als er in seiner Bücherei hinterlassen hat. Abgesehen von den hochwertigen Büchereien in Dresden, die ihm wie jedermann offen waren, schreibt er selbst in seiner Biographie von seinem Aufenthalt in der Gefangenenanstalt Waldheim (3.V.1870 bis 2.V.1874) auf S.175 der Urausgabe: "Ich muß konstatieren, daß diese vier Jahre der ungestörten Einsamkeit und konzentrierten Sammlung mich sehr, sehr weit vorwärts gebracht haben. Es stand mir jedes Buch zur Verfügung, das ich für meine Studien brauchte. Ich stellte meine Arbeitspläne fertig und begann dann mit der Ausführung derselben. Ich schrieb Manuskripte."

Karl May muß schon sehr früh mehr als nur eine kleine "Volks- und Schulausgabe" des großen Naturforschers gekannt haben. Vor allem waren ihm die Berichte Brehms über seine Reisen in Afrika nicht unbekannt geblieben, wie sich aus den folgenden Überlegungen und Vergleichen ergeben wird.

Alfred Brehm war ein ausgezeichneter Beobachter, dem auch das Prädikat eines Klassikers der deutschen Prosa zuerkannt wurde. Die Schilderung seiner Forschungsreisen ist überaus packend und lebendig, manches Erlebnis mutet durch die Art des Auftretens des Forschers gegenüber den Eingeborenen vor allem Ägyptens, oder durch seine Romantik wie eine Stelle aus einer Reiseerzählung Karl Mays an.

Eine Nilfahrt Brehms, der als erster Europäer gemeinsam mit Baron Müller die Stromschnellen von Wadi Halfa überwunden hat, ähnelt zum Verwechseln der Fahrt Kara Ben Nemsis auf einer Dahabije über den gleichen Nilkatarakt. Stellen wir die Frage, wer wen beeinflußt hat, dann ergibt sich nur eine Antwort: Karl May hatte Brehms Bericht über dessen Nilreisen aus den Jahren 1847 bis 1852 vor sich liegen, als er viele Jahre später die ägyptischen Abenteuer Kara Ben Nemsis niederschrieb (s.Bd.1,Kap.4).

Auch mancher Namen bei Karl May erinnert an Brehm. So zum Beispiel erzählt Brehm ein zartes und keusches Liebesabenteuer, das er als Zwanzigjähriger mit einem anmutigen, kaum dem Kindesalter entwachsenen arabischen Mädchen hatte. Sie hieß Warde, was Rose bedeutet, wie wir auch von Karl May wissen. Warde ist der Namen der "Rose von Kahira", die Karl May in der ersten Fassung dieser Erzählung Leilet nennt. "Leilet" war auch der ursprüngliche Titel dieser 1876 erstmals veröffentlichten Erzählung.

Auch den Namen Leilet hat Karl May von Brehm entlehnt, obgleich er bei Brehm als Leila vorkommt. Beide Autoren übersetzen ihn mit 'Nacht'. Karl May schreibt: "..., das ist Leilet, die Nacht des Südens, wie sie dem Tor des Abendrots entschweben müßte, wenn ihr der Schöpfer die Erlaubnis gäbe, in menschlicher Gestalt wieder auf die traumbedürftige Erde zu steigen ! Das ist die Nacht, die himmlische, das ist Leilet mit den dunklen, fast an der Erde schleifenden, sie wie ein Schleier umwallenden Locken." (heute Bd.71, S.178).

Und Brehm beschreibt die "sternenhelle Wüstennacht" wie folgt: "Sie ist nach der sengenden Tagesglut die milde, versöhnende Spenderin unsagbaren Wohl- und Hochgefühls, die Frieden und Freude bringende Zeit, die der Mann herbeisehnt wie die Geliebte, die ihm das lange Harren vergilt. Leila, die Nacht der Wüste, ist dem Araber Inbegriff dessen, was ihm als hoch und herrlich erscheint."

Prof. Dr. Walter Rammner, dessen "Brehms Tierleben in vier Bänden" (Urania-Verlag, Jena, 1956) das vorstehende Zitat entnommen ist (Bd.1, S.2), fügt hinzu: "Der Eindruck (auf den jungen Forscher Brehm) war so gewaltig, daß später eine seiner Töchter 'Leila' getauft wurde.

Das Zwiegespräch zwischen Brehm und dem Mädchen Warde ist in der blumenreichen Sprache des Orients gehalten und man könnte meinen, daß es von Karl May niedergeschrieben wurde. So bekannt und vertraut ist dem Karl-May-Leser die Ausdrucksweise Brehms. Der Naturforscher, der bis dahin fünf Jahre lang in Ägypten gelebt hatte, kannte die Ausdrucksweise der Araber aus eigenem Erleben und seine Schilderung der Zwiesprache mit Warde bestätigt, wie zutreffend auch Karl May die Ausdrucksweise des Orients wiederzugeben verstand. Auch hier wird man daran erinnert, daß sich Karl May manche Anregung bei Brehm geholt hat.

Brehm war noch nicht zwanzig Jahre alt, als er seine erste Reise nach Ägypten antrat. Dort erwies er sich als tapfer, klug und umsichtig und er verstand es, trotz seiner Jugend bei der Bevölkerung und auch bei den Behörden Ansehen zu gewinnen. Von den Arabern wurde der junge Forscher Chalil Effendi genannt, und wenn sich Kara Ben Nemsi von seinem Halef Effendi nennen läßt, so kann sich auch hier Brehms Einfluß geltend gemacht haben. 'Effendi' war der türkische Titel für hochgestellte Personen, der ebenso wie der Titel der hohen türkischen Beamten 'Pascha' im Jahre 1934 abgeschafft wurde.

Otto Forst-Battaglia, der erste Biograph Karl Mays, schrieb in seiner Abhandlung "Karl May heute", die im Programmheft der Segeberger Karl-May-Spiele von 1961 abgedruckt war, daß May die Armenier "mit grimmigem Widerwillen belegt", und daß diese Abneigung vermutlich durch "unerquickliche Jugenderlebnisse" des Erzählers in der Türkei zu erklären sein dürften.

Vielleicht finden wir auch dafür bei Alfred Brehm die Erklärung. Brehm erzählt ein Erlebnis mit einem vermögenden Armenier, der seinen Reichtum dem Handel mit schönen Sklavinnen verdankte, und von dem auch bekannt war, daß er Wuchergeschäfte machte. Als der Mann auch Brehm auf unverschämte Weise betrügen wollte, da konnte der junge Forscher nicht an sich halten und verprügelte den Wucherer. "Ich packte", schreibt Brehm, "den Schurken an seinem Bart und prügelte mit der Nilpferdpeitsche so lange kräftig auf ihn ein, als ich den Arm noch rühren konnte, und das währte lange. Ali-Arha stand währenddessen mit der gespannten Pistole bereit, um dem nach Hilfe rufenden Gauner den Beistand der Diener abzuschneiden. Heute noch danke ich meinem Glück, daß sich der Arm als stark erwies." (Zitat aus Rammner, wie oben, S.5).

Sollte hier nicht der Ursprung der Nilpferdpeitsche Halefs zu suchen sein, die der energische Reisebegleiter Kara Ben Nemsis so vortrefflich anzuwenden verstand ?

Nicht allein, daß diese Szene auch in einer Karl-May-Erzählung zu lesen sein könnte, sie erklärt uns vielleicht auch, wo die Ursachen für Mays Abneigung gegen die Armenier zu suchen sein könnten.

Daß der Armenier Brehms seinen Reichtum nicht nur dem Wucher, sondern vor allem dem Handel mit schönen Sklavinnen verdankte, mag die Abneigung Mays hervorgerufen haben, dies umso mehr, als die Armenier mit derart gewissenlosem, egoistischem Tun dem Christentum, zu dem sie sich bekennen, größten Schaden zufügen mußten. Die Armenier galten allgemein als reich und da ist es nicht unwahrscheinlich, daß May den Armenier Brehms als typischen Repräsentanten des armenischen Volkes empfand und sein Urteil nach Brehms Reiseschilderung auf das ganze Volk übertrug.

Alfred Brehm hat seine erste Forschungsfahrt im Alter von 18 1/2 Jahren angetreten. Mit 23 1/2 Jahren war er von dort zurückgekehrt, nachdem er schon früher in Abwesenheit des Barons Müller die Expedition stellvertretend geleitet hatte. Einige spätere, wenn auch nur kurze Forschungsreisen hat Brehm mit dem österreichischen Kronprinzen Rudolf unternommen. So in das Gebiet der unteren Donau und nach Spanien. Während der Donaureise erlegte der neunzehnjährige Kronprinz in Südungarn Adler mit der Kugel, woran sich Karl May ein Vorbild genommen haben kann, wenn er Old Shatterhand Geier mit der Kugel aus der Luft holen läßt.

Auch für das Alter des jungen Old Shatterhand kann May Anregungen von Brehm empfangen haben. Old Shatterhand in "Winnetou I" haben wir uns sehr jung vorzustellen, nicht viel älter als zwanzig Jahre. Manchem mag dieses Alter als zu jung erscheinen. Bedenkt man aber, welche Reisen und Abenteuer und auch Forschungsergebnisse Brehm bereits als Neunzehnjähriger hinter sich hatte, welche Energie und Tatkraft er dabei bewiesen, und wie ernst seine Forschungsarbeiten schon damals waren, dann braucht man nicht noch weitere Beispiele zu suchen, um einen zwanzigjährigen Old Shatterhand glaubhaft zu machen, wie sich ihn auch Karl May vorgestellt hat.

Zwanzig Jahre alt, Reisender in fremden Ländern, Jäger und Schriftsteller, das ist Alfred Brehm, das ist der österreichische Kronprinz Rudolf, das ist auch Old Shatterhand !

Der im Jahre 1960 verstorbene May-Forscher Dipl.Ing. Ludwig Patsch, Wien, betonte wiederholt, für wie wertvoll er die Durchsicht der alten Jahrgänge der zur Zeit Brehms und Karl Mays weit verbreiteten Familienzeitschrift "Gartenlaube" für die Ergründung der Sujets Mays halte.

Ein eifriger Mitarbeiter der "Gartenlaube" war auch Alfred Brehm und es wäre keineswegs abwegig, anzunehmen, daß die Jahrgänge der "Gartenlaube" zum festen Bestand der Gefängnisbücherei von Waldheim gehörten, wo sich Karl May vier Jahre lang mit ihnen beschäftigen konnte.

Zum "Jahrbuch" schreibt uns Ekkehard Koch, Markt Schwaben:

"... Ich kann nur sagen: Ich bin begeistert. Es ist großartig, von Anfang bis Ende gelungen, einschl. der Aufmachung. Das Buch müßte eigentlich jeden May-Gegner bekehren, - müßte jedenfalls, sofern seine Vorurteile nicht zu groß sind. ...."

Rainer Jeglin:

Karl May und die Armenier

(Fortsetzung und Schluß)

Man muß annehmen, daß May die tatsächlichen Verhältnisse nicht kannte. Wahrscheinlich hätte er sich dann, statt gegen die Armenier zu wettern, zu ihrem "stimmgewaltigen Anwalt" gemacht, wie er es bei den Indianern, Arabern, Kurden usw. getan hat. Schließlich gelang es ihm (trotz der späteren Flut von Hollywood-Western), das Bild des Indianers in Deutschland in Ehren zu halten. Man wird auch nicht behaupten können, daß Mays Intentionen mit denen des geistlichen Herrn gleichzusetzen seien. Seine Ziele werden verständlicher, wenn man die Passage vor dem Artikel "Im Reiche des silbernen Löwen" (II, S.476) betrachtet: "Man hat grad in der Jetztzeit die Kurden so oft und mit solcher Erbitterung als Räubervolk verschrien und ihnen die ganze Schuld an den vielbesprochenen armenischen Wirren zugeschrieben. Ich habe es schon gesagt und sage es hier wieder, natürlich im allgemeinen gesprochen und den Durchschnitt gemeint, daß mir ein Kurde zehnmal lieber ist als ein Armenier, obgleich der letztere ein Christ ist. Wenn und wo auch im Oriente irgend eine Niederträchtigkeit geschieht, da hat gewiß ein Levantiner, ein Grieche oder, was noch viel leichter denkbar ist, ein habichtsnäsiger Armenier die Hand dabei im Spiele. Und was die erwähnten Wirren betrifft, so weiß man ja, wie oder wozu sie entstanden sind oder, richtiger gesagt - entstanden wurden ! ..." May spielt in diesem Buch, wie letztlich auch im "Kys-Kaptschiji", die Armenier gegen Kurden und Araber aus, um eine Ehrenrettung seiner geliebten Völker, hier speziell der Kurden, zu erreichen. Auch sie hatten seinerzeit ein denkbar schlechtes "image", das noch verstärkt wurde dadurch, daß sie allesamt keine Christen sind, und daß sie sehr hartnäckig allen kolonialistischen und imperialistischen Eingriffen des 'christlichen' Abendlandes trotzten. Die Armenier dagegen zu setzen war ein leichtes Spiel, denn im Gegensatz zu Mays Zitat wurden in den zahllosen Zeitungsartikeln deutscher Herkunft trotz allem eine wahre Hetzjagd auf die Armenier veranstaltet. Das lag wohl daran, daß die englische Presse diese "Wirren" verdammte und Partei für die Armenier ergriff. So gerieten die ohnehin sich bekriegenden Völker an der Levante in einen, von ihnen nicht verschuldeten, Pressekrieg der imperialistischen Mächte. May hatte es schon schwer, Kurden und Araber bei einem Publikum von damals zu verteidigen und zu loben.

May hatte eine Schwäche für die Orientalen. Man braucht nicht erst die Anzahl der sympathischen Orientalen (von Hadschi Halef ganz zu schweigen) zu erwähnen, zeigt doch der Umstand, daß May bald die Hälfte seines Oeuvre in den Orient verlegt hat, diese Sympathie, aus der dann auch die überaus löbliche Inschutznahme und Rechtfertigung des Orientalen in seinem "mythenbildenden" Werk resultiert. Außer in "Winnetou IV" (Bd.33) sind orientalische Elemente, allerdings in stark individualisierter Form, im ganzen Alterswerk anzutreffen. Für May nun sind die Armenier nicht, was sie eigentlich sind, Orientalen, sondern er setzte sie mit Griechen, Bulgaren, Albanern usw. gleich, wobei wieder der orthodoxe christliche Glaube mithilft,

die Armenier religiös und kulturell mit den erstgenannten rücksichtslos gleichzuschalten. Selbstverständlich ist dies realiter total verfehlt, wird aber deutlich in der Erzählung "Die Umm ed Dschamahl" (1899 bezeichnenderweise im Regensburger Marienkalender erschienen), heute in Bd.26, S.395/96: "Eure orientalischen Griechen und Armenier gehören alten, abgelebten Völkerschaften an ..." Zwei Seiten vorher sagt die Chodia der Bachtijaren u.a.: "... Sage mir, sind die Russen, die Engländer, die Griechen und Armenier, die Missionare, die Ihr uns sendet, Christen ? ... Wer ist der listigste Gauner, der gewissenloseste Betrüger der Orients ? Der griechische und der armenische Christ ! ..."

Ein Aspekt wird bei der ganzen Sache deutlich, der unterschwellig in Mays Werk vorhanden ist, der jedoch wert ist erwähnt zu werden. Es ist nicht nur eine Ehrenrettung der Araber und Kurden durch die Diffamierung der Armenier erzielt worden; es ist auffällig, daß eine Teilung in Gut (islamisch) und Schlecht (vulgär christlich) vollzogen worden ist. Auch wenn May dies durch viel christliches Gerede und antiislamische Agitation zu verbergen sucht, bleibt der Eindruck, daß hier neben dem sowieso verdammten Karriere-Christ-Typus eine herbe, wenngleich verdeckte Religionskritik geübt wird. Wie sollte man es sich sonst erklären, daß das Gros der sympathischen Figuren oft islamisch, die Bösen aber christliche Levantiner u.ä. sind ? Es ist nur zu bedauern, daß diese unschuldigen Völker Mays mehr intuitives denn bewußtes Unbehagen an der eigenen Religion 'ausbaden' müssen. Bedenklich auch, daß die Deutschen stets jenen hehren Typus vertreten, wie Kara Ben Nemsi, edel, christlich, lauter und rein, was jedoch in keiner Weise mit der damaligen Realität in Einklang zu bringen ist.

Die Armenier standen, ähnlich wie die Juden, in dem Ruf, habgierige Händler und 'Geschäftemacher' zu sein. Ausbeuter par excellence. So seltsam es klingt: bei allen seinen unangenehmen Aspekten hat Mays Armenier-Antipathie eine tröstliche Seite. Es ist Mays ernstes und lobenswertes Engagement gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Zuviel ist es nicht gewagt, wenn man behauptet, daß bei der ganzen Sache auch so etwas wie Antikapitalismus mit im Spiele ist. So wird nicht nur immer von habgierigen und im übrigen reichen Armeniern gesprochen, sondern sie übernehmen die profilierte Rolle des Ausbeuters so überzeugend, daß kaum einer mehr zu fragen wagt, ob denn wirklich alle Armenier Händler sind, oder ob es unter Händlern nur Ausbeuter gab und gibt. Kühn ist es auf jeden Fall, vor allem für die damalige Zeit, wenn May die Raubzüge der Kurden ausdrücklich billigt und verteidigt (s. unser Zitat). Zweifellos hatte May auch Verständnis dafür, mußte er doch selbst erfahren, daß man aus Not und Armut zum Dieb wird, um überleben zu können in einer Gesellschaft, in welcher Goethes: "Ihr laßt den Armen schuldig werden ..." Gültigkeit hat. So gesehen sind die Armenier und die christlichen Levantiner Symbolfiguren der Ausbeutung und Unterdrückung. Auch in der Darstellung der natürlich immer schurkischen Physiognomien sind sich alle Ausbeuter (Armenier, Griechen, christliche Levantiner bis zu spitzbübigen Yankees) erstaunlich ähnlich. Dabei scheint neben dem verkniffenen Mund vor allem eine auffällige lange und spitze Nase Privileg solcher Herrschaften zu sein, wobei die Armenier besonders gut wegkommen. Kaum eine Stelle, wo nicht

geschildert wird, daß Armenier überdemsionale Habichtsnasen hätten. Man gehe die Reihe der Zitate durch: Bd.1 "... und die Nase, ja, diese Nase erinnerte mich lebhaft an die Geier ..." Bd.23, S.309: "... darüber ragte eine starkgebogene breitflügelige Habichtsnase ..." Bd.26 (Urfassung) S.616: "... diese Armenier mit Habichtsnasen ..." im gebrachten Zitat aus Bd.27 (s.o.), S.476 usw. - Das Motiv des habichtsnäsigen Armeniers, das ja wohl nur als ein ziemlich infantiles Festhalten an starren und überkommenen Klischeevorstellungen ist, schien May besonders zu gefallen. Es scheint, daß er jede Pressemeldung, die in seine Kerbe zu schlagen schien, freudig aufnahm, um direkt oder indirekt eine 'Ehrenrettung' der Kurden und anderer zu erreichen, wobei er sich nicht die geringste Mühe gab, zu prüfen, geschweige zu korrigieren. Er blieb bei dieser Oberflächlichkeit bis zu seinem letzten großen Werk treu: 'Winnetou IV'. Antonius Paper, Okih tschin-tscha, S.235 ff, halb armenischer Abstammung, natürlich unsympathisch, ist bezeichnenderweise Bankier und Kassierer. Er hat selbstverständlich wieder jene widerwärtige Nase, die nach Mays Ansicht so typisch für einen Armenier ist. Es ist nicht vollständig geklärt, welche Rolle dieser Paper bei dem Autobiographikum in 'Winnetou IV' spielt, ob Pater Ansgar Pöllmann, ob Münchmeyer oder Fischer. Fest steht, daß man aus der negativen Rolle, die diese Figur in Mays Leben hatte, die armenische Abstammung nicht wird herleiten können. Ekkehard Koch schrieb mir, daß sie als Symbol für Neid, Habsucht, Bösartigkeit und Gemeinheit (also jenen ausbeuterischen Elementen, die wir schon betrachtet haben) stehen. Denn nur so ist bislang die armenische Herkunft sinnvoll, - nicht auf der autobiographischen Ebene. Es ist sehr bedauerlich, daß dieses unglückliche Armenier-Vorurteil sich bis in das große, bedeutende Alterswerk hinschleppte, in ein Werk, das so glaubwürdig sonst entschieden gegen Vorurteile angeht. Es ist ein Mißklang, der aber trotz allem durch das große humane Engagement glücklicherweise übertönt wird.

Mir scheint, auch das Armenierproblem zeigt uns Mays Schizophrenie. May laviert zwischen den Extremen Nächstenliebe und beinahe volkshetzerischer Agitation. Und doch ist es, mit Blick auf sein Alterswerk, - denn d a r a n müssen wir ihn messen - als Humanist zu verstehen, allerdings als ein unaufgeklärter Humanist. Letztlich tritt er trotz einiger Schönheitsfehler auch in seinen 'gängigen' Abenteuerromanen als Bote der humanen Völkerverständigung auf. Das macht diese Werke immer noch lesbar und lesenswert, im Gegensatz zu Robert Kraft etwa, der in jedem der mir bekannten Bücher, vor allem in "Die Nibelungen", die farbigen Rassen, am meisten die Mischlinge angreift, sie in unmöglicher, geradezu krimineller Weise charakterisiert, verzeichnet, sie als Menschen zweiter und dritter Klasse verächtlich beschreibt. Darin unterscheidet sich Karl May, neben seiner literarisch-künstlerischen Seriosität, von dem Gros der obskuren Volksschriftsteller und ihrer Unkunst.

Anmerkungen:

1) (s.MittBl.6, S.23) Der Berliner Kongreß brachte keine Stabilisierung der Lage im Balkan und am Bosporus. Die Türkei hatte gerade auf dem Balkan sehr viele Kämpfe zu bestehen. 1896 ereignete sich darüberhinaus der Griechenaufstand auf Kreta.

(Fortsetzung der 'Anmerkungen' zum Artikel "K.May u.d.Armenier")

2) - wie bei 1) - Oberst a.D. Schraudenbach war Bayer. Er wurde von der deutschen militärischen Führung dem Generalstab der Türkei unterstellt und erhielt zuerst ein Kommando an der türkischen Ägäisküste. Später wurde er an die Kaukasusfront und schließlich nach Syrien abkommandiert. Sein Buch 'Muharebe' gibt ein treffendes Bild von den Zuständen an den türkischen Fronten und von der katastrophalen Situation, in der sich das osmanische Heer befand.

Die zitierten Armenier-Passagen fand ich in:

"Durch die Wüste", Radebeul, S. 15, 22
"Der Kys-Kaptschiji" Bd.23, S. 309 ff
"Im Reiche des silbernen Löwen" I, Bd.26 (Urfassung) S.554, 616
desgl. II, Bd.27 S. 476 - 478
desgl. III, Bd.28 S. 462
"Die Umm es Dschamahl", unter dem Titel "Bei den Bachtijaren" in Bd.48, S.267, heute in Bd.26, S.393 und 395 - 396
"Winnetou IV", Bd.33, S.277 ff.

Den Herren Ekkehard Bartsch, Hansotto Hatzig, Ekkehard Koch, Prof.Cl.Roxin, Achmed Schmiede und Alfred Schneider danke ich sehr herzlich für ihre freundlichen Hilfeleistungen.

Zum Armenier-Problem schreibt Frau Klara May in ihrem Tagebuch, Ende 1902:

"Unter den Sternen gibt es nichts Erwünschteres
als das Wort Bruder.
Armenischer Dichter."

(Mitgeteilt von Hansotto Hatzig, Mannheim)

Der Briefkasten

Zwei Sachsen und der Flieder.

Der gebürtige Leipziger Richard Wagner läßt seinen Hans Sachs (Meistersinger, 2.Aufzug, 3.Auftritt) singen: "Was duftet doch der Flieder so mild, so stark und voll !" - Um den Johannistag herum blüht aber nicht der Flieder (Syringa vulgaris L.), sondern der Holunder (Sambucus nigra L.). Die Verwechslung ist jedoch verzeihlich, weil der Volksmund oft Flieder für Holunder sagt.

Schwerwiegender ist eine Verwechslung derselben Pflanzen bei Wagners sächsischem Landsmann Karl May. Im "Blauroten Methusalem" ist die Rede von "Seringatee" (Radebeul, 27. 36 Tsd., S.166, Bamberg,, 378 Tsd. steht "Seringenthee"). Offensichtlich ist jedoch nicht ein Tee aus Syringen-, sondern aus Holunderblüten gemeint. Der Spaß bei der Sache ist nun, daß im Niederländischen unser Holunder "vlier" heißt !

Dieser Irrtum wirft ein bezeichnendes Licht auf Mays Umgang mit dem "woordenboek", um Mijnheer van Aardappelenbosch zu zitieren.

Dr. Dieter W. Weber-Oldecop, Gehrden/Hannover.

Hermann Krause, Minneiska (USA):

Der Schatz vom Nugget-Tsil

In der Jubiläumsschrift zum 25-jährigen Bestehen des Karl - May - Verlags findet sich auf S. 33/34 ein Aufsatz über die "Reiseerzählungen in fremden Sprachen". Von der längst verschollenen amerikanischen Ausgabe heißt es da:

> "Vor vielen Jahren brachte ein amerikanischer Verleger eine unberechtigte Übersetzung von zwei Teilen aus 'Winnetou' und einem Stück aus 'Im Lande des Mahdi' heraus, allerdings unter dem Namen der Übersetzerin Ames Taggert mit dem Vermerk auf dem Titelblatt: Adopted for Boys and Girls from C. May. Der deutsche Old Shatterhand war hier ein amerikanischer Jush Hildreth geworden ...".

Einer der genannten beiden Winnetou-Bände liegt jetzt vor mir. Da die oben zitierte Aufsatzstelle einige (unbeabsichtigte) Unstimmigkeiten enthält, will ich den Band kurz hier beschreiben. Marion Ames Taggart (nicht Taggert) zeichnet im vorliegenden Band nicht als Übersetzerin, sondern nur als Herausgeberin. Daß Old Shatterhand zu einem amerikanischen Jush Hildreth wurde, stimmt nicht; denn Old Shatterhand erscheint auf fast jeder Seite des Buches. Es ist der deutsche Schriftsteller Karl May, der zu einem Jack (nicht Jush !) Hildreth umgewandelt wurde und Winnetou nennt ihn daher nicht mehr "mein Bruder Scharlih" in der vertrauten Anrede, sondern "mein Bruder Jack". Das ist die einzige Namensänderung im ganzen Buch; die Namen aller Indianer und Westmänner sind dieselben geblieben, von Old Shatterhand und Old Firehand bis zu Nscho-tschi und Intschu tschuna, Santer, Pida usw. Lediglich Sam Hawkens hat sich eine sprachliche Frisur gefallen lassen müssen und heißt nun Sam Hawkins. (Wahrscheinlicheres Englisch.)

Das Titelblatt des Buches lautet:

Jack Hildreth Among The Indians.

THE TREASURE OF NUGGET MOUNTAIN.

Edited by
Marion Ames Taggart.

New York, Cincinnati, Chicago :
BENZIGER BROTHERS,
Printers to the Holy Apostolic See.
1898

Die Erzählung selbst ist eine - nicht ungeschickt gemachte - Bearbeitung aller drei Winnetou-Bände. Und zwar sind hier alle Kapitel zusammengezogen, die mit der Figur Santers zusammenhängen. Vom Mord an Intschu tschuna und Nscho-tschi an bis zum Ende Santers am Nugget-tsil.

Des besseren Verständnisses wegen hier die Kapitelfolge des amerikanischen Bandes:

1. A Journey and a Meeting (Eine Reise und ein Zusammentreffen
2. To Nugget Mountain (Zum Nugget-tsil)
3. On the Murderer's Track (Auf der Fährte des Mörders)
4. Plans fail on both Sides (Pläne schlagen fehl auf beiden Seiten)
5. Rescuing Sam (Sams Errettung)
6. The Lake of Burning Oil (Der See des brennenden Öls)
7. The Attack on the Train (Der Überfall auf den Zug)
8. A Chapter of Surprises (Ein Kapitel Überraschungen)
9. Paranoh Comes to Life again (Parranoh erwacht wieder zum Leben)
10. A double Capture and a double Rescue (Doppelter Fang und doppelte Rettung)
11. A Trader in Counterfeits (Der falsche Händler)
12. Santer again (Wieder Santer)
13. Helldorf Settlement
14. At Echo Canon (Im Echo-Canon)
15. My brave Winnetou (Mein tapferer Winnetou)
16. Back to Nugget Mountain (Zurück zum Nugget-tsil)
17. In the Hands of Kiowas (In den Händen der Kiowas)
18. Retribution (Vergeltung)

Auf den ersten zwei Seiten des 1. Kapitels erzählt "Jack Hildreth", wie er nach dem Westen kam, vom Bahnbau, der Begegnung mit den Apatschen und der Blutsbrüderschaft mit Winnetou, in ganz knapper Form und nur, um den Leser einzuführen. Die Kapitel 1 - 5 umfassen dann ziemlich wörtlich das letzte Viertel des ersten Winnetou-Bandes (etwa Kapitel 18 - 22 der derzeitigen Ausgabe). Kapitel 6 - 12 entsprechen der zweiten Hälfte von Winnetou II, vom Ölbrand an bis zum Schluß des Bandes. Kapitel 13 - 18 schließlich sind Winnetou III entnommen und stellen fast genau das letzte Drittel dieses Bandes dar.

Die amerikanische Ausgabe ist eine "Bearbeitung", und d.h. in diesem Falle hauptsächlich eine Kürzung. Wörtlich übernommen sind sämtliche Reden und diese fast immer in wortgetreuer Übersetzung. Obwohl ich ein Gegner jeglicher Kürzungen an Mays Originalen bin, hat meines Erachtens diese Ausgabe dadurch nicht verloren, - eher an Dramatik gewonnen. Das Kernstück der Winnetou-Erzählung ist herausgeschält und die in sich abgeschlossenen Nebenerzählungen weggelassen.

Das Titelbild des Ganzleinenbandes zeigt die Schlußszene des Buches: Santer auf dem Felsen über dem "Deklil-to", das Testament Winnetous in die Höhe haltend.

Ein Verlagsinserat im Buch weist auf einen "dazugehörenden" Band hin: "Winnetou, the Apache Knight". Ich nehme an, daß es sich dabei um den ersten Teil von Winnetou I handelt, der am Anfang des vorliegenden Bandes nur kurz zusammengefaßt wurde.

"Winnetou ist das Hauptwerk ...."
(Karl May an seinen tschechischen Verleger Vilimek, 21. September 1900.)

Neues um Karl May

Das JAHRBUCH DER KARL-MAY-GESELLSCHAFT 1970 fand in den bisher erschienenen Besprechungen allgemeine Zustimmung. Der 'Mannheimer Morgen vom 27.11.70 berichtet, daß es "Beiträge zur Erhellung von Wegen und Entwicklungen Karl Mays liefern und Interpretationshilfen zusammentragen" wolle. Es enthalte "... eine Menge gut aufbereiteter Information, die zugleich angenehmer Lesestoff ist". Ankündigungen des 'Jahrbuchs' brachten die Grazer "Volksliteratur" 4/70 und die Ruhr-Nachrichten am 28.11.70. Dasselbe Blatt in der Besprechung am 28.1.71: "Das Buch ist eine Fundgrube für alle Leser, die Mays literarische Erscheinung über die Figuren Winnetous oder Hadschi Halef Omars hinaus interessiert." Eine kurze Notiz brachte das 'Hamburger Abendblatt' am 8.1.71.

Den MITTEILUNGEN DER KARL-MAY-GESELLSCHAFT widmen die 'Blätter für Volksliteratur, Graz in Nr. 4/70 wiederum eine ausführliche Besprechung. Die Erzählung "Bei den Aussätzigen", die wir unserer Nr.6 beilegten, greift die Hildesheimer Allg.Zeitung in ihrer Weihnachtsausgabe auf und nimmt Bezug auf die deutsche Erstveröffentlichung, die 1908 in Hildesheim erschien.

MEIN ROTER BRUDER WINNETOU lautete der Titel einer Sendung des RIAS Berlin (9./10.11.70), die sich kritisch mit Karl May (Phantasie und Wirkung) auseinandersetzte.

HOHENSTEIN-ERNSTTHAL. Über Mays Beziehungen zu seinem Heimatort wurde in Bd.5 der heimatkundlichen Schriftenreihe des Akademie-Verlages Berlin (Ost) berichtet. Erst jetzt erhielten wir von dieser interessanten Veröffentlichung aus dem Jahr 1962 Kenntnis.

STEFAN WIGGER las am 29.11.70 in Hannover "Kitsch", - Beiträge von Karl May, Rudolf Herzog, Binding, Weinheber, Sudermann u.a.

KARL-MAY-BÄNDE fand man im vermoderten Koffer eines Einsiedlers, der seit vier Jahren in einem dichten Forst des Sauerlandes als Verschollener lebte (Nov.70).

HERBERT SCHNEIDER, Verfasser von "Karl May in der Lederhose", nahm am 10.12.70 die Ludwig-Thoma-Medaille aus der Hand des OB Vogel, München entgegen.

Auf KARL MAY Bezug genommen wird in Literaturgesprächen und Buchbesprechungen folgender Zeitungen und Zeitschriften: Frankfurter Rundschau v.6.2.71, Vorwärts (Zettels Traum) v.31.12.70, Süddeutsche Zeitung v.5.12.70, Konkret Nr.26/70, Twen Nr.12/70, DIE ZEIT v.8.1.71, tz München v.19.9.70, FAZ v.10.11.70 und 24.11.70, Westermanns Monatshefte Nr.11/70, WAZ v.31.10.70, DIE WELT, 12.11., und Tagesspiegel Berlin vom 18.10.70.

BAMBERG - WAHLHEIMAT KARL MAYS, (auf den KM-Verlag bezogen) überschreibt der 'Fränkische Tag' (8.1.71) eine Bildseite mit Informationen über den Karl-May-Verlag und die von ihm im Zusammenhang mit Karl May geschaffenen Einrichtungen.

ÜBER DAS KARL-MAY-MUSEUM berichteten: die Fuldaer Zeitung (9.10.) Rewe Post Nr.42/70, Micky Maus Nr.45/70, Der Stern Nr.50/70, Frau im Haushalt (Gaswerke Opladen), Telegraf Berlin, 24.1.71.

KARL MAYS FRÜHROMANE (Olms, Hildesheim) finden in der Presse weiterhin starke Beachtung. Aus der Vielzahl der Besprechungen, die wir aus Platzmangel einstweilen nur aufzählen können - eine Bibliographie soll später folgen - bringen w/ir aus der Besprechung von Hans Wollschläger in den NÜRNBERGER NACHRICHTEN vom 29. Jan. 1971 einen beachtlichen Satz zur Kenntnis:

> (Der 'Verlorene Sohn' ist) "der wohl größte, bedeutsamste Trivialroman des 19. Jahrhunderts."

Wir hoffen, in Nr.8 dieser MITTEILUNGEN größere Abschnitte aus Wollschlägers Rezension abdrucken zu können.

Weitere Besprechungen: Ruhr-Nachrichten v.25.11.70, Buchmarkt Düsseldorf v.12.12.70, Stuttgarter Zeitung v.15.12.70, Esslinger Zeitung v.19.12.70, Huckup Hildesheim v.21.11.7o und 2.1.71, Rheinische Post v.9.1.71, Österreichischer Berg- und Hüttenkalender 1971.

WINNETOU KOMMT AN DIE RUHR Nach Bad Segeberg und Elspe will nun auch die Stadt Mühlheim unter der Leitung von Wulf Leisner Freilicht-Aufführungen von Karl May bringen. 25. Juni bis 31.Juli. (Wetzlarer Zeitung v.5.1.71, Glocke v.12.1.71, Segeberger Ztg. v.4.1.71, Trierischer Volksfreund v.5.1.71, Esslinger Ztg. v. 14.1.71, Schwarzwälder Bote v.12.1.71, Ruhr-Nachrichten 16.1.71, WAZ Essen v.27.1.71, Offenbach Post v.30.1.71, Traunsteiner Wochenblatt v.18.1.71.)

Vorberichte über Bad Segeberg: Hamburger Abendblatt vom 3.2.71, Darmstädter Echo v.9.1.71, Hamburger Morgenpost v.18.1.71, Segeberger Zeitung v.12.1. und 22.1.71 und Patriot Lippstadt vom 26.1.71.

AUF KARL MAYS SPUREN wandeln verschiedene Reiseberichte: Sahara - Allg.Donau-Zeitung v.1.2.71 - Arabien - Lichtenfelser Tagblatt v.20.1.71, Türkei - Sieben Tage v.2.1.71.

KARL MARX AM SCHOTT EL DSCHERID (?)- Diesen Druckfehler leistete sich die Recklinghauser Zeitung am 30.1.71 in ihrem Bericht am 30.I.71 im Maghreb". - Auf der Verwechslung von Karl May mit Karl Marx beruht auch ein politischer Witz, worüber die WAZ vom 7.11.70 und die Süddeutsche Zeitung vom 31.12.1970 berichteten.

Mitteilungen zu "NEUES UM KARL MAY" nimmt der Unterzeichnete jederzeit dankend entgegen. - Besonderer Dank sei an dieser Stelle unserem Mitglied Niels Prase, Berlin, ausgesprochen.

Erich Heinemann.

==========

"Winetoo, le Peau-Rouge Gentleman" (vgl. MittBl. Nr.5 S. 9 ff)

Das unter dieser Überschrift von Hansotto Hatzig besprochene Buch von Romain Gary wurde 1962 in deutscher Übersetzung unter dem Titel "General Nachtigall" vom Diana-Verlag Zürich herausgegeben. (DM 16,80).

Verschiedene Mitteilungen

Zum Angebot der Faksimile-Ausgaben Mayscher Urtexte.

Die Abgabe dieser Neudrucke erfolgt nur an Mitglieder der Karl - May - Gesellschaft !

Durch eine Subskription auf mindestens 10 Bogen-Lieferungen tragen Sie zur raschen Durchführung dieses wichtigen Projektes bei.

Bitte richten Sie Ihre Bestellung an unsere Geschäftsstelle:
2ooo Hamburg 72, Swebenbrunnen 8 -c-

Der Aktions-Kreis-Karl May (AKKM) gibt bekannt:

Das Interesse für unsere Aktion ist größer als erwartet (ca. 80 Bestellungen) und es scheint, daß wir es zu dritt nicht ganz bewältigen können - denn das Material wird knapp.

Wir dürfen, um Mißverständnissen vorzubeugen, noch einmal unser Ziel bekanntgeben: Jeder Interessent soll zu einem geringen Preis die Urtexte erhalten, um der Arbeit der KM-Gesellschaft folgen zu können. Im weiteren wollen wir dadurch die absurden Preise für alte May-Bände auf dem Antiquariatsmarkt drücken. Wir meinen, wenn ein Sammler den Urtext besitzt, wird er wohl nur selten einen unangebrachten Preis für einen Einband bezahlen. Der 'Markt' kann sich also beruhigen.

Um diese Absicht zu verwirklichen, bitten wir um Mithilfe. Nennen Sie uns die bei Ihnen vorrätigen Dubletten (Radebeul). Sie erhalten dann von uns gegen Rückporto (wir verdienen nichts dabei !), die Interessenten-Adressen genau für die Bände, die Sie doppelt besitzen. - Vermutlich wird bei einem derartigen Ansturm einmal kein Material vorhanden sein. Deshalb haben wir die Einrichtung einer **LEIHBÜCHEREI** ins Auge gefaßt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Aktions-Kreis Karl May
Peter Kieras, (2 Hamburg 70, Rüterstr. 55)
Gerh. Klußmeier - Karlheinz Schulz.

S P E N D E N - K O N T O 1971. (Eingänge bis 28.Febr.1971)

von M.van Diggelsen, Holland	DM	5,oo
Rolf Pielhoff, Wuppertal		6,oo
Christa Kunz, Quickborn		6,oo
Julius Beck, Passau		10,oo
Elke Schulz, Hagen		10,oo
Herbert Wieser, München		15,oo
Juliane Sabiel, Schenefeld		16,oo
Karl Müller, Ndr.-Roden		16,oo
Jürgen Berg, Ratzeburg		20,oo
M. Wernerus, Langenhagen		20,oo
Wolfg.Mischnick, Frankfurt		35,oo

Von ungenannt sein wollenden Mitgliedern:	DM	6,oo
		7,oo
		8,oo
		10,oo
		20,oo
		20,oo
		30,oo
		50,oo
		25,oo
insges.:	DM	335,oo

Allen Spenderinnen und Spendern sei an dieser Stelle sehr herzlich Dank gesagt.

Der Vorstand
Claus Roxin Erich Heinemann

Aus vergilbten Blättern

(Karl Mays Beurteilung in den 90er Jahren)

DIE GEGENWART - 10.12.1892 - S. 380

Ein echter Jugend- und Volksschriftsteller ... ist Karl May, dessen spannende und belehrende Reiseromane bei F.E.Fehsenfeld in Freiburg i.Br. erscheinen. May ist der geborene Erzähler voll Phantasie und Fluss, volksthümlich und gesund, lebensfroh und humorreich, in farbigen Schilderungen und in allen Künsten des Vortrags erfahren. Es sind Reiseskizzen in novellistischem Gewand, vornehmlich aus Afrika und der Türkei; und man merkt überall, dass der Verfasser Alles selbst gesehen und Manches erlebt hat. Seit Gerstäcker und Sealsfield hatten wir keinen so interessanten ethnologischen Plauderer mehr.

DIE GRENZBOTEN LIV/50, 12.12.1895 S. 359 f

Ein geborner Erzähler ist Karl May mit seinen Reiseromanen. Wir haben wenige solche in Deutschland. Die Sätze fliessen rund und blank aus seiner Feder, wir lesen sie mit dem Gefühl, als liessen wir nur volle, gelbe Weizenkörner durch die Hand rollen: so fertig ist jeder einzelne, so wenig stilistische Spreu und Häcksel liegt dazwischen. Fast alles ist Erzählung des Geschehenen, Schilderung nur soviel, als unbedingt nötig ist, und gar keine Reflexion. Wir können die Naturtreue der Geschichten aus der europäischen Türkei nicht vollkommen würdigen. Wir lassen uns aber durch seine absichtslose, naive Erzählungsweise überzeugen; jedenfalls treten die Paschas wie die Kawassen, die Kaufleute wie die Wegelagerer, die Türken wie die Rajas alle körperlich und lebendig, nicht puppenhaft, vor uns hin. Die Geschichten, die in der neuen Welt spielen, können wir mit eignen Erinnerungen vergleichen und finden sie oft photographisch treu. Da Karl May mit Vorliebe derbe, einfache Figuren zeichnet, wie sie in unkultivirten Verhältnissen heranwachsen, und die, Gute, Böse und Mittelmässige, mehr durch ihre Thaten und Zustände als ihre Worte und Gedanken interessiren, wird er am meisten von der Jugend gelesen. Doch können wir aus eigner Erfahrung bestätigen, dass auch Aeltere, Vielgewanderte an der einfachen, natürlichen Kost dieser Reise- und Abenteuergeschichten Geschmack gefunden haben.

GESCHICHTEN DER DEUTSCHEN LITERATUR, 7.Aufl. 1898, S. 1050 f

Kräftig, nach der Natur gezeichnet, in leuchtenden Farben prangend sind die Abenteuerromane und Reisenovellen von Karl May. Ihre Zahl bildet schon eine stattliche Reihe; über ihren Wert für die Bildung der Jugend, von der sie mit Vorliebe gelesen werden, sind die Urteile verschieden. Im allgemeinen läßt sich nicht bestreiten, dass sie durch Lebendigkeit und Gewandtheit der Darstellung, mit der uns Bilder aus dem Leben fremder Völker entrollt werden, die Phantasie gewiss anregen und edeln. Doch läßt sich auch nicht leugnen, daß sie geeignet sind, die Phantasie zu überreizen und den Leser für ruhig und ebenmässig dahinfließende Lektüre unempfänglich zu machen. Am besten scheint uns 'Winnetou, der rote Gentleman' (1893) den Anforderungen .. zu entsprechen.

I n h a l t :

	Seite
Dr. Rudolf Beissel zur Nr. 7	1
Einladung zur Mitglieder-Versammlung am 24.IV.71	3
Oberlehrer Franz Langer: Die Schund- und Giftliteratur und Karl May, ihr unerbittlicher Gegner	4
Dr. Franz Zhernotta: Die "Briefe über Kunst"	7
Claus Roxin: Nochmals: Die 'Kunst-Briefe'	11
Gerd Frank: Zum Brief Karl Mays	14
Faksimile-Wiedergabe eines May - Briefes . . .	15
Angebot von Erstdrucken Karl Mays	16/17
Inserat unseres Mitgliedes Bender, Frankfurt	18
Fritz Maschke: Karl May und Alfred Brehm	19
Rainer Jeglin: Karl May und die Armenier (Schluß)	22
Der Briefkasten	25
Hermann Krause: Der Schatz vom Nugget-Tsil	26
Erich Heinemann: Neues um Karl May	28
Aus vergilbten Blättern	30
Verschiedene Mitteilungen	31

Allen Mitarbeitern sei an dieser Stelle sehr herzlich Dank gesagt.

Herausgeberin: Karl-May-Gesellschaft e.V.
2 Hamburg 72, Swebenbrunnen 8 c

Verantw. Redakteur: Alfred Schneider,
2 Hamburg 72, Swebenbrunnen 8 c

Druck : Helmut Rade, Schnelldruck-Zentrum
2 Hamburg 8, Amandastr. 56

Verlag : Selbstverlag der Herausgeberin.

Die unter Verfassernamen erschienenen Abhandlungen stellen nicht in jedem Falle auch die Meinung der Herausgeberin und der Redaktion dar.